Die Einführung der Tüllweberei : Vortrag

Autor(en): **Frohmader, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 14. XVII. Jahrgang Mitte Juli 1910

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

INHALT: Zur Einführung der Tüllweberei. — Handelsberichte. — Einheitliche Normen für die Materialprüfung in der Textilindustrie. — Sozialpolitisches. — Industrielle Nachrichten. — Firmen-Nachrichten. — Mode- und Marktberichte: Seide; Seidenwaren; Baumwolle; Aus der Hohenstein-Ernstthaler und Lichtenstein-Callnberger Textilindustrie. — Technische Mitteilungen. — Zürcherische Seidenstoffweberei. — Fachschulnachrichten. — **Inserate.**

Die Einführung der Tüllweberei.

Referat von Direktor A. Frohmader, Wattwil

gehalten am 9. Mai 1910 im Industrieverein St. Gallen.

Schon seit vielen Jahren beschäftigt mich die Frage, ob es nicht möglich wäre, auch in der Schweiz die Tüllfabrikation einzuführen, nachdem dieselbe seit bald 70 Jahren in England heimisch ist, in Frankreich nicht viel weniger lang betrieben wird und neuerdings in Deutschland mit so grossem Erfolg ins Leben gerufen wurde. Ausserdem hat diese Art Industrie in Belgien, Oesterreich und Italien längst Fuss gefasst; wir finden sie in Spanien, Russland und andern Ländern. Gemeint ist hier speziell das glatte Tüllgewebe, Tulle anglaise oder Bobbinet (Spulennetz). Hin und wieder besprach ich mich mit tüchtigen Männern wegen dieser Sache, um wenigstens einmal zu sondieren, welcher Meinung man begegnet. Dabei vernahm ich, dass bereits Versuche mit der Herstellung von Tüll gemacht wurden von der Firma Spörri & Schaufelberger in Wald-Zürich vor etwa 20 Jahren, indem man einige ältere englische Tüllwebstühle kaufte, ohne jedoch Erfolg damit zu haben. Ferner sagte man mir, es sei deshalb schwierig, die Fabrikation hier einzuführen, weil man die rechten Arbeiter nicht bekäme und schweizerischerseits ein ganz niedriger Eingangszoll auf Tüll gelegt sei. (Bei einem Werte von etwa 2000 Fr. ist die Zollgebühr 4 Fr., sodass wir nur von einem Kontrollzoll sprechen können). Man glaube, das Klima sei nicht günstig und könne der englischen Konkurrenz gegenüber gewiss nicht aufkommen. Auch würde sich die st. gallische Stickereiindustrie und der mit ihr verbundene Stoffhandel ganz energisch gegen eine etwaige Zollerhöhung wehren, die notwendigerweise — vermeintlich — kommen müsste, wenn man die Fabrikation rentabel machen wollte. Diese neben vielen anderen Einwänden gaben mir zu denken und Veranlassung, denselben auf den Grund zu gehen. Anderseits verfolgte ich mit lebhaftem Interesse die grossartige Entwickelung der Tüllindustrie namentlich in Deutschland, welche geradezu mit Riesenschritten vorwärts kam.

Inzwischen trat die Kommission der Webschule in Wattwil dem Erweiterungsprojokt näher und als man eines Tages lebhaft über den Nutzen der Webschule durch Einführung neuer lohnender Spezialitäten diskutierte, da erlaubte ich mir, auch auf den Artikel „Tüll" gebührend hinzuweisen. Dasselbe geschah in einer Eingabe an die hohe Regierung des Kantons St. Gallen, welche in ihrer Botschaft betreffend die Subvention zum Webschulerweiterungsbau im Herbst 1909 auch kurz auf die verhältnismässig bedeutende Einfuhr von Tüllgeweben in die Schweiz zu sprechen kam. Eine Anfrage bei der Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz, die zur Zeit wohl die leistungsfähigsten Tüllwebstühle baut, überzeugte mich, mit welch' grossen Kosten die Anschaffung eines solchen Webstuhles für die Webschule verknüpft wäre, selbst bei reduzierter Grösse, erhielt jedoch auf diesem Wege weiter interessanten Bescheid über den Beschäftigungsgrad in der Fabrik, der mir bewies, wie begehrt diese Tüllmaschinen sind, nicht nur in Deutschland allein, sondern auch in verschiedenen andern Ländern. Bald darauf erschien in der Neuen Zürcher Zeitung ein Inserat, wonach man mit Interessenten für die Errichtung einer schweizerischen Tüllfabrik in Verbindung treten möchte. Natürlich meldete ich mich unter Angabe meiner längst gehegten Absichten und die Folge war, dass mich der Aufgeber des Inserates besuchte. Derselbe war mir als Fachmann besonders auch deshalb willkommen, weil er die feste Absicht kundgab, die Gründung eines Unternehmens in der Schweiz zu versuchen. Er konnte zudem nachweisen, dass eine Rentabilität unter gewissen Bedingungen durchaus im Bereiche der Möglichkeit liege. Von diesem Momente an wurde die Angelegenheit „Tüll" noch etwas intensiver verfolgt. Man machte Besuche in St. Gallen bei Herren, die mit dem Artikel seit mehreren Dezennien vertraut sind und welche wichtige Aufschlüsse erteilten. Nicht überall wurde der Optimismus geteilt, zumal — infolge einer vorübergehenden Modeungunst — der Tüllverbrauch zurückgegangen ist. Bei dieser Gelegenheit wurde mir aber erst recht klar, welche gewaltigen Summen für den Bezug von Tüll ins Ausland wandern. Diese Tatsache wirkte abermals anspornend ein. Bisher hatte ich stets nur die Einfuhrstatistiken des schweizerischen Handels- und Industrievereins vor Augen, glaube aber, dass die in denselben genannten Zahlen in Wirklichkeit weit übertroffen werden.

Nachdem es für mich unmöglich erschien, ohne Benachteiligung der mir anvertrauten Schule weitere Besuche zu machen, trat man brieflich an eine Reihe von Firmen heran, um zu erfahren, welche Sympathie sie für eine schweizerische Tüllfabrik zeigen und ob man eventuell auf ihre Unterstützung rechnen dürfte. Auch für die Aufstellung eines Rentabilitätsausweises mussten durch diese Anfragen einige Grundlagen geschaffen werden, denn ohne zu wissen, wie gross der Bedarf in gewissen Qualitäten ist und auf welcher Höhe sich die Tagespreise bewegen, könnte man ja keine Berechnung anstellen. Die eingelaufenen Antworten boten eine sehr gute Basis für das weitere Vorgehen; man wurde direkt ermuntert, auf dem eingeschlagenen Weg vorläufig einmal fortzuschreiten ohne Rücksicht auf die Pessimisten, deren aufrichtiger Rat durchaus nicht ganz unbeachtet bleiben soll. Eine sehr geschätzte Firma schrieb u. a., dass es unbegreiflich erscheine, weshalb man in der Schweiz nicht wenigstens einen Teil des Tüllbedarfes selbst herstelle, und bezeichnet es als Unterlassungssünde, nicht schon längst mit allen Mitteln darnach gestrebt zu haben, dass man eine Fabrik von mässigem Umfang ins Leben rief. Der Chef dieses Hauses ist längst persönlich bekannt in den Tüllerzeugungszentren durch seine Einkäufe dort und schilderte die Verhältnisse in einlässlicher Weise. Auch wurde erwähnt, dass die Feldmühle Rorschach vor Jahren eine Anzahl Tüllstühle beschaffte, sie aber nachher aus irgendwelchen Gründen — angeblich liess sich deren rationeller Betrieb nicht gut mit dem Hauptgeschäft vereinigen — wieder veräusserte.

Heute laufen dieselben in Caudry (Frankreich) zur vollen Zufriedenheit und man wundert sich, warum sie bei uns nicht weiter betrieben wurden. Letztgenannter Ort soll gerade durch die Aufnahme der Tüllfabrikation eine sehr grosse Bedeutung und Wohlstand erlangt haben; gegenwärtig werden dort ungefähr 400 Glatt-Tüllmaschinen beschäftigt. In der Tüllfabrik Flöha bei Chemnitz laufen allein 300 Stühle; die andern Fabriken dürften zusammen noch mindestens 150 Stühle haben. Dabei werden fortgesetzt Vergrösserungen und Neugründungen gemeldet.

Ende Januar hat man es dann einmal gewagt, für eine persönliche Besprechung in St. Gallen einzuladen, wozu aber nur sechs Herren erscheinen konnten. Aus der gewalteten Diskussion ging schliesslich eine neue Aufmunterung für die Initianten hervor. Eine gelegentliche Reise nach Chemnitz führte den Sprechenden u. a. auch in die Tüllmaschinenfabrik und Tüllfabrik Kappel, wo ihm wertvolle Instruktionen zuteil wurden.

In der letzten Zeit hat man nun mit einer Bank und mit Kapitalisten Fühlung zu nehmen gesucht, um die begonnene Sache der Verwirklichung einen Schritt näher zu bringen. Das Entgegenkommen, welches dabei bekundet wurde, ist zwar noch kein positives, lässt jedoch berechtigter Hoffnung Raum, dass man die nötigen Kapitalien schliesslich aufbringen werde. Man ist eben ungeheuer vorsichtig geworden durch die weniger erfreulichen Ergebnisse einiger Industrien in den letzten Jahren, besitzt teilweise nicht mehr den notwendigen Mut zum Kampf gegen bestehende Konkurrenz und lässt sich lieber noch weiter vom Weltmarkt abdrängen. Das ist ganz verfehlt. Von einem grösseren Stickereiindustriellen erhielten wir den Rat, wenn möglich für eine weitere Herabsetzung des Zolles auf Tüll zu sorgen. Er gibt ausserdem Befürchtungen dahin Ausdruck, dass zum Beispiel die Engländer eventuell Repressalien ergreifen werden gegenüber unsern Stickereierzeugnissen, wenn wir mit der Fabrikation von Tüll beginnen sollten. — Wer hat sich wohl um uns gekümmert, und wenn auch noch so laut über den Ruin gewisser Industrien geklagt wurde? — Ein noch niedrigerer Zollsatz als 2 Promille ist für glatten Tüll kaum mehr denkbar und wo wollte man hinkommen, falls man geschäftlich so überaus rücksichtsvoll wäre? Deutschland hat zwar einen 20- bis 25mal höheren Zoll für Tüll als die Schweiz, dafür aber auch einen wesentlich höheren Zoll auf die zur Tüllfabrikation nötigen Garne. Hinsichtlich letzterer — insbesondere der feineren — wird man vorderhand lediglich auf England angewiesen sein, bis auch bei uns noch bessere Fortschritte gemacht worden sind.

Eine der Hauptsorgen ist uns vielmehr noch der kontinuierliche Betrieb der zukünftigen Tüllfabrik, das heisst, der Tag- und Nachtbetrieb derselben, welcher bedingt ist durch die äusserst diffizilen Mechanismen, aus welchen eine solche Webmaschine zusammengesetzt ist, und die nur dann am zuverlässigsten ineinandergreifen, wenn die Maschine in einer bestimmten Arbeitstemperatur erhalten werden kann, also möglichst immerwährend läuft. Häufige Stillstände bewirken natürlich wieder eine Abkühlung, infolgedessen bleiben namentlich die Schiffchen, Kämme und Nadeln sehr leicht stecken, verursachen höchst zeitraubende Störungen nebst fehlerhafter, meist nur mit Schaden verkäuflicher Ware. Jeder längere Stillstand lässt ferner die Zettelspannung nach, veranlasst streifige Stellen und noch manche andere Unannehmlichkeiten. Wie sich leicht denken lässt, muss die natürliche Folge eines so ungeheuer komplizierten, noch dazu aus teilweise kostspieligem Metall hergestellten, maschinellen Apparates, bei einer Breitenausdehnung von 10 m und noch mehr, auch ein sehr hoher Preis sein; ein einziger solcher Tüllwebstuhl kommt auf 25,000 Fr. Die Höhe dieses Betrages im Vergleich zur normalen Leistungsfähigkelt und zu den Marktpreisen des Erzeugnisses legt als weitere Notwendigkeit die möglichst intensive Ausnützung der Webmaschine mit auf. Also einesteils die grossen Anforderungen an die absolute Reinheit und Gleichmässigkeit der Tüllware in der Hauptsache und die Möglichkeit der Herstellung eines konkurrenzfähigen Fabrikates im allgemeinen fordern kategorisch den Tag- und Nachtbetrieb aller Tüll-, Spitzen- und Gardinenwebereien. Ueberall, wo solche bestehen, hat man diesen anstandslos bewilligt, weil sonst kein anderer Weg übrig bieiben würde, die Fabrikation derartiger Gewebe unter den gegebenen Verhältnissen einzuführen. Unserer hohen Landesbehörde ist ein diesbezügliches Konzessionsgesuch durch mich als Initianten bereits zugegangen, und man darf wohl zuversichtlich hoffen, dass uns keine Schwierigkeiten erwachsen. Von dem Entschlusse des Handels- und Industriedepartements hängt alles Wohl und Wehe bis auf weiteres ab.

Geplant ist eine Fabrik für Glatt-Tüll mit zirka 16 Webstühlen für die kourantesten Qualitäten; die zu erwartende Produktion entspricht etwa einem Achtel bis ein Sechstel der Einfuhrmenge. Jedenfalls muss eine eigene Appretur angegliedert werden, um rationell zu arbeiten; alle Maschinen werden einzeln elektrisch angetrieben. Berücksichtigt man dann ferner, dass heutzutage nur eine mit allen technischen Neuerungen und Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen ausgestattete Fabrik möglich ist, so wird wohl auch begreiflich, wenn die projektierte Anlage ein Kapital von **700,000 bis 800,000 Franken** erfordert. Das zusammenzubringen ist keine leichte Aufgabe; und doch kann nachgewiesen werden, dass sich dieser Aufwand recht verzinsen wird. Dieses zu behaupten, erlaubt mir die mit aller Vorsicht aufgestellte Rentabilitätsberechnung und der Jahresabschluss einiger ausländischer Tüllfabriken. Auch lebe ich in der festen Ueberzeugung, dass durch Ankauf der neuesten, leistungsfähigsten Maschinen der Konkurrenz die Spitze geboten werden kann. Zudem wären wir in der Lage, sofort tüchtige Fachleute und Lehrkräfte für das nötiige Arbeitspersonal zu gewinnen. Dieser günstige Umstand dürfte uns sehr wohl zu statten kommen und ein zu hohes Lehrgeld vermeiden helfen. Bei Vollbetrieb würde man 35—40 Leute beschäftigen — die ausser der Fabrik nicht gerechnet — eingeteilt in drei Schichten zu je acht Stunden. Die erste Schicht arbeitet von früh 6 Uhr bis mittags 2 Uhr, die zweite Schicht arbeitet von nachmittags 2 Uhr bis nachts 10 Uhr und die dritte Schicht arbeitet von nachts 10 Uhr bis morgens 6 Uhr. Vom Samstag abend 10 Uhr bis Montag morgen 6 Uhr ruht der Betrieb, so dass in der Woche 136 Stunden gearbeitet wird. Von Woche zu Woche wechseln die Schichten, wodurch jeder Arbeiter innerhalb drei Wochen einmal zur Vormittags-, Nachmittags- und Nachtschicht kommt. Der Weblohn ist so berechnet, dass für die Zeit von acht Stunden auf alle Fälle ein Lohn von mindestens 6 Fr. erreicht werden kann. Den Hilfskräften kann ein entsprechend guter Lohn gewährt werden; es würde sich demnach eine schöne Verdienstquelle für geschickte und fleissige Leute eröffnen. Ein recht günstiges Bauterrain ist bereits offeriert und die betreffende Gemeinde — ein Eisenbahnknotenpunkt im Toggenburg — würde jede mögliche Erleichterung gewähren, um dieser Tüllindustrie das Emporkommen zu sichern.

Doch lässt sich darüber wenig sagen, denn diejenigen Männer, welche ihre Mittel einsetzen, werden schliesslich entscheiden.

Zum Schlusse möchte ich Ihnen gerne noch verraten, was mich bewog, bisher für die Tüllsache nach Kräften zu schaffen. Meine Stellung als Leiter der Webschule Wattwil fasse ich nicht blos in dem Sinne auf, dass ich mich lediglich auf die Erteilung des Webunterrichts konzentriere, obschon ich damit mehr als vollauf beschäftigt wäre. Ich sehe vielmehr auch eine Aufgabe darin, tätig zu sein im Interesse einer Förderung der Textilindustrie, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet; und dies ist hier der Fall. Es handelt sich um eine Spezialität, welche heute in der Schweiz noch nicht hergestellt wird, von der aber anderseits jährlich für weit mehr denn 3 Millionen Fr. im Lande verarbeitet wer-

den. Das Streben, wenigstens einen Teil im Inlande selbst zu fabrizieren, ist daher berechtigt und verdient allseitige Unterstützung. Alte Beziehungen unserer st. gallischen Stickereiindustrie, insbesondere zu England und teilweise Frankreich dürften darunter kaum merklich leiden. Es drängt sich lediglich der Wunsch mit auf, etwas unabhängiger zu werden, bis zu einem gewissen Grade vielleicht regulierend auf den Preis einzuwirken. Man gibt sich ferner der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass einige Genres, welche einen Tüllgrund bedingen, in der Folge mehr aufleben, die betreffenden Fabrikanten leistungsfähiger werden und sich schliesslich wieder ein leidlich gutes Tüllexportgeschäft anbahnen lässt. Meinerseits wenigstens ist nur das Streben massgebend, dem Lande und der Industrie zu nützen. Man sieht einesteils gewisse Gebiete abbröckeln und sorgt sich daher mit, für die versiegenden Verdienstquellen einen Ersatz zu finden.

Anderseits muss man doch lebhaft eine segensreiche Entwicklung der Industrie und der sie beherbergenden Ortschaften wünschen, nachdem immer bessere Bahnverbindungen, staatliche Elektrizitätswerke usw. geschaffen werden. Das legt jedem Bürger die Pflicht auf, helfend und fördernd einzugreifen zum Wohle des Ganzen.

Zur Ergänzung meiner Ausführungen mögen vielleicht noch folgende Auskünfte beliebt sein, die wir eingeholt beziehungsweise erteilt haben (die erteilten Auskünfte an Banken und Kapitalisten decken sich zum Teil mit Vor- und Nachstehendem):

Caudry, den 17. April 1910.

Tit. Webschule Wattwil.

Im Besitze Ihres Geehrten vom 17. März komme ich erst heute dazu, solches zu beantworten.

Die Tüllindustrie ist englischen Ursprungs und befindet sich in gewissen Zentren; in England ist dasselbe Nottingham, in Frankreich Calais, Caudry, Lyon, in Deutschland Plauen, in Italien Mailand und Turin.

Die Hauptplätze sind aber: Nottingham, Calais, Caudry, Lyon.

Diese Industrie teilt sich in zwei Hauptkategorien: Glatt-Tülle und Spitzentülle.

Die Industrieplätze für Glatttülle sind: Nottingham, Caudry, Plauen,

für Spitzentülle: Nottingham (cotton), Calais (Valencienne), Caudry, Lyon (Seide).

Seit Jahren hat sich Calais fast ausschliesslich mit der Fabrikation von Valenciennespitzen befasst und darin sehr schöne Erfolge erzielt, um die Seidenartikel nicht in der Mode zurückzulassen, währenddem Caudry nebst Cottonfantasie die Seidenartikel beibehalten hat; Lyon verlegte sich nur auf feine Spezialartikel.

Zufolge der guten Resultate wurden seit ungefähr vier Jahren in Calais 200 neue Spitzenstühle angekauft, die ein Kapital von 5 Millionen Fr. repräsentieren.

Calais besitzt	2600	Spitzenstühle	
Caudry „	600	„	und
	400	Glatttüllstühle	
Lyon „	200	Spitzenstühle	und
	100	Seidenglatt-Tüllstühle.	

Die Maschinen sind hauptsächlich englischer Konstruktion; in Spitzenmaschinen gibt es nur zwei Konstrukteure in Frankreich. Von den Glatttüllmaschinen sind 73 Prozent englisch, 2 Prozent französisch, 25 Prozent deutscher Konstruktion.

Die Tüllindustrie in hier ist vorzugsweise, das heisst mehr Kleinindustrie als Grossindustrie.

Zu weitern Auskünften gerne bereit, empfiehlt sich achtungsvoll

— —

Eine Antwort von Nottingham verlohnt sich nicht, wiedergegeben zu werden.

Bemerkenswerte Diskussionsaufklärungen

nach dem Referat:

Man rechnet mit einem Produktionswert der geplanten Tüllfabrik von zirka 600,000 Fr., das ist ein Sechstel bis ein Achtel der 3,5 bis 5 Millionen Franken betragenden Einfuhr. Dass letztere höher ist, als die statistischen Nachweise erzeigen, könnte leicht bewiesen werden.

Die Aufstellung von vorläufig 16 Tüllwebstühlen entspricht den Grundsätzen bezüglich einer zu ermöglichenden Rendite, das heisst um den Produktionswert in ein gewisses Verhältnis zu den Fabrikationsunkosten zu bringen. Auch würde die Produktion von 16 Stühlen eine bescheidene Ausnutzung der Appretur gestatten.

Für die Tüllappretur sind Spezialmaschinen von der dem Erzeugnis entsprechenden Breite und Einrichtung nötig, welche ein anderes Etablissement auch erst beschaffen müsste.

Durch die Spedition der rohen Waren zum Zwecke der Ausrüstung z. B. in Plauen würden wir sowohl hinsichtlich einer prompten Lieferung wie des Erzeugnispreises im Nachteil sein.

Unsere Enquête hat ferner bewiesen, dass man die Produktion von 16 Stühlen, verteilt auf Hauptqualitäten, sofort gut auf weit hinaus unterbringen könnte, indem einige Konsumenten bereit wären, im Interesse der Sache das Erzeugnis mehrerer Stühle zu den Marktpreisen für sich in Anspruch zu nehmen. Auch dieser Umstand und das unbedingt nötige Qualitätssortiment führte auf den projektierten Umfang der zu schaffenden Anlage hin.

Als die leistungsfähigsten Maschinen für die Tüllfabrikation müssen wiederholt die der Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz hingestellt werden, welche wegen ihrer Vorzüge auch in sonstiger Ausführung selbst da Eingang gefunden haben, wo sonst nur englisches Fabrikat beliebt ist.

Nach persönlichen Mitteilungen dem Referenten gegenüber gelegentlich eines Besuches in Chemnitz, ist die zitierte Maschinenfabrik bis Ende 1910 ausverkauft und hat 18 Tüllmaschinen monatlich abzuliefern. Die Firma Schubert & Salzer in Chemnitz baut ebenfalls einen vorzüglichen Tüllwebstuhl. Auch daraus lässt sich entnehmen, dass man in der Schweiz nicht lange mehr warten darf, wenn man nicht noch mehr ins Hintertreffen kommen soll.

Bei diesem Anlasse mag noch gesagt sein, wie es kommt, dass die deutschen Fabriken den Tüll höher anpreisen als er zum Beispiel von der Schweiz aus von französischen Fabriken bezogen werden kann. Die Lösung ist sehr einfach. In Deutschland selbst ist der Tüllverbrauch so gross und deshalb der Preis so gut, dass es die Fabrikanten für töricht fänden, nach dem Auslande billiger zu verkaufen, solange sie ihre Produktion im eigenen Lande flott absetzen können. Das erscheint sehr begreiflich.

Die Tüllindustrie blüht überall in hohem Masse, und erweist sich ohne Ausnahme als lebensfähig.

Trotz der riesigen Entwicklung der Tüllfabrikation in andern Ländern leidet England in seiner Produktion durchaus nicht; es hat sich einfach der Verbrauch vergrössert.

In den Jahren 1898—1901 wollte England versuchen, die Entwicklung der Tüllfabrikation in Deutschland aufzuhalten und warf immense Lager herüber zu nie dagewesenen Preisen. Dadurch wurde man aber erst darauf aufmerksam, welche Ueberverdienste möglich waren vor dieser Zeit, der Tüll wurde plötzlich beliebter für mancherlei Zwecke, man konnte ruhig einen gesteigerten Zoll erheben deutscherseits (der aber trotz seiner 25mal höhern Stufe als in der Schweiz im Verhältnis zum höheren deutschen Zoll auf Tüllgarne nur etwa 2 Prozent ausmacht), gab sich fieberhaft Mühe, die Leistungsfähigkeit der englischen Tüllmaschinen zu übertreffen und hatte schliesslich einen ausgezeichneten Erfolg als Lohn für die Beharrlichkeit. In zehn Jahren hat Deutschland allein nicht weniger als 500 Tüllstühle zur Aufstellung gebracht. Dieses Beispiel hat bereits auf andere Länder gewirkt; doch dürfte natürlich mit den Jahren auch dem Tüll wie den Stickereien eine Ueberproduktion erwachsen, falls der Zwang nicht wieder neue Wege bahnt.

Die Rentabilitätsberechnung wurde so vorsichtig aufgestellt, dass man darauf hoffen darf, sie werde sich als kaufmännisch richtig erweisen. An eine Zollerhöhung auf Tüll schweizerischerseits sind keine Hoffnungen geknüpft, wohl aber an ein Blühen und Gedeihen zum Nutzen des Landes und seiner mächtigen Stickereiindustrie.

A. Frohmader.

Handelsberichte.

Portugal. — Durch den deutsch-portugiesischen Handelvertrag vom 30. November 1908, der am 20. Mai 1910 ratifiziert worden ist, wird auch die Position der Seidengewebe im portugiesischen Tarif berührt. Für T-Nr. 188 hat sich Portugal eine Erhöhung des geltenden Zolls von 6000 auf 6500 Reis pro kg vorbehalten; für die andern T-Nr. sind teilweise Ermässigungen erzielt worden.

Die neuen Ansätze, die infolge der Meistbegünstigung auch auf die schweizerischen Erzeugnisse Anwendung finden, lauten folgendermassen: